Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 27 (1975)

Heft: 19

Artikel: Eine Chance ist vertan

Autor: Ulrich, Franz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-933412

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sie, um niemanden böse zu machen, nur noch die äussere Erscheinung der Wirklichkeit abbildeten, ohne zu ihrem Kern vorzustossen: Probleme, die uns nicht so fremd sind.

Martin E. Girod

Die meisten Informationen basieren auf Angaben von Yassir Al-Bakri, Hamid Merei und Kaiss Al-Zubaidi in Gesprächen, die Anfang September in Baghdad geführt wurden. Für das Gespräch mit Hamid Merei stellte sich Kaiss Al-Zubaidi freundlicherweise als Dolmetscher zur Verfügung.

Auszug aus der Gründungserklärung

(Zur Information und kritischen Auseinandersetzung)

– Die Rolle des Films nimmt gegenwärtig ständig an Bedeutung zu aufgrund der Tatsache, dass er das wichtigste künstlerische Ausdrucksmittel ist, um die Probleme der modernen Welt zu erforschen und darzustellen. Und weil er sich direkt mit der Realität auseinandersetzt, ist gerade der Dokumentarfilm das wirkungsvollste Mittel, um über die Darstellung der Realität zur Wahrheit vorzustossen.
– Die Kenntnis der Realität ist der erste Schritt auf dem Wege, sie zum Bessern zu verändern. Der Dokumentarfilm hat die Aufgabe, Ausdruck der Lebenswirklichkeit der Massen zu sein, ein Mittel, deren Rolle bei der Bestimmung ihres Schicksals und beim Aufbau ihrer Zukunft hervorzuheben.
– Die arabische Nation geht durch eine kritische Phase im Ringen gegen alle Arten politischer, sozialer und bildungsmässiger Unterentwicklung und im Kampf gegen die arabische Reaktion, gegen den zionistischen und internationalen Imperialismus. In diesem Zusammenhang wird der Dokumentarfilm zu einem bedeutsamen Mittel im Dienste der arabischen Sache.
– Der Verband bietet ein demokratisches Feld, wo Dokumentaristen sich begegnen, ihre Erfahrungen austauschen und Probleme zur Sprache bringen können, um sie zu lösen. Dies wird zu einem bestimmten ideologischen Verständnis führen, das die Dokumentaristen befähigen wird, unserer arabischen Sache zu dienen.
– Der Verband verteidigt als offizielle Institution die Freiheit des Ausdrucks und schützt die arabischen Dokumentaristen vor Druckversuchen wie Einschränkung der Arbeitsmöglichkeiten, Drohungen und Entlassungen.
– Unser Ziel ist, ein revolutionäres Kino aufzubauen, das mit der revolutionären Bewegung in der arabischen Nation und der ganzen Welt verbunden ist, und mitzuwirken bei der Schaffung einer breiten arabischen Bildung, die alles umfasst, was eigenständig, human und fortschrittlich ist.

Der Verband Arabischer Dokumentarfilmer

Eine Chance ist vertan

Zum Bettags-Hirtenschreiben der schweizerischen Bischöfe

Ein Hirtenschreiben mit dem Titel «Der Christ und die Kommunikationsmittel» weckt schon einige Erwartungen. Da es den katholischen Gläubigen «in allen Kirchen und Kapellen der Schweiz bei den Gottesdiensten des Eidg. Dank-, Buss- und Bettages vorzutragen» war, hat die Chance bestanden, das Kirchenvolk auf breiter Basis über Erfordernisse und Aufgaben heutiger kirchlicher Medienarbeit zu orientieren und dafür zu sensibilisieren. Man wäre den Bischöfen zu Dank verpflichtet gewesen, wenn sie ein klares, auf die gegenwärtige schweizerische und innerkirchliche

Mediensituation bezogenes Dokument veröffentlicht und die Gläubigen auf konkrete Aufgaben und Engagements im Bereich von Presse, Film, Radio, Fernsehen und AV-Mitteln – letztere werden im Schreiben nicht einmal erwähnt – hingewiesen hätten.
Das Hirtenschreiben hat solche Erwartungen gründlich enttäuscht. Es bleibt inhaltlich weit hinter dem zurück, was beispielsweise die Pastoralinstruktion «Communio et progressio» (1971) enthalten hat oder was internationale katholische Medienorganisationen und diözesane und schweizerische Synodengremien in den letzten Jahren erarbeitet haben. Es trägt weder dem schweizerischen Pressewesen, der Radio- und Fernsehsituation, der Film- und AV-Arbeit noch der innerkirchlichen Situation Rechnung. Das Schreiben enthält eine Reihe allgemein gehaltener Feststellungen und wohlmeinender Ermahnungen, gegen die gewiss nicht viel einzuwenden ist, die nun aber schon seit Jahrzehnten wiederholt werden und meist ungehört verhallen, weil die Mittel und Wege zur Verwirklichung solcher Forderungen nicht konkret aufgezeigt werden. Es ermangelt dem Schreiben weitgehend jeglicher Sachkompetenz in Medienfragen. Von einem scharfzüngigen Kritiker wurde das Schreiben als Dokument kirchlicher Selbstgefälligkeit bezeichnet, das in einer erbaulichen Sprache verfasst sei, die von Menschen, die im Leben stehen, nicht mehr verstanden werde. Solche Kritik mag bitter, hart und anmassend erscheinen, wird jedoch auf dem Hintergrund, wie das Schreiben entstanden ist, verständlich.

Nur eine «Panne»?

An der Pressekonferenz der letzten gesamtschweizerischen Synoden-Session in Bern wurde bekannt, dass das Hirtenschreiben von einem Beauftragten im Alleingang verfasst worden ist. Der Vorsitzende der Bischofskonferenz und Unterzeichnende des Hirtenschreibens, Bischof Nestor Adam, ist nicht dazugekommen, dieses auch tatsächlich zu lesen. Bei der Redaktion des Schreibens sind keine Medienfachleute beigezogen worden, weder die Mitglieder des Koordinationsausschusses für Kirche und Massenmedien, noch die bischöflichen Beauftragten für Radio und Fernsehen, noch die Leiter der beiden kirchlichen Arbeitsstellen in Zürich (Filmbüro SKFK und Arbeitsstelle SKVV für Radio und Fernsehen), noch andere zuständige Gremien oder Fachleute und Publizisten. Die in Bern anwesenden Bischöfe sprachen von einer «Panne» und zeigten sich selbstkritisch gewillt, in Zukunft solche Fehler und Mängel zu vermeiden. Dies wird nicht zuletzt eine der wichtigsten Aufgaben sein, die der ab 1. Oktober amtierende Informationsleiter der Bischofskonferenz, Bruno Holtz, wahrzunehmen haben wird.
Man könnte der verpassten Chance noch etwas nachtrauern und dann zu Tagesordnung übergehen, wäre diese «Panne» ein Einzelfall. Ähnliche Vorfälle – erinnert sei an das Vorgehen des Ordinariates in Lugano, das am letztjährigen Festival von Locarno gegen die Projektion eines Filmes Stellung nahm und Druck auf die Festivalleitung ausübte, ohne die offiziell akkreditierte kirchliche Jury zu konsultieren oder auch nur zu informieren, sowie an die unter dem Patronat kirchlicher Instanzen voreilig lancierte und kontraproduktive Kampagne gegen den Film «The Exorcist» – zeigen jedoch, dass es ein Malaise in der kirchlichen Öffentlichkeitsarbeit gibt: Die oberste Leitung unserer Kirche versteht nicht, sich desjenigen Instrumentariums von Arbeitsstellen und Fachleuten im Bedarfsfalle zu bedienen, das in ihrem Auftrag tätig ist. Wie sagt doch die Pastoralinstruktion: «Ein sorgfältiges Studium aller Aspekte der Instrumente der sozialen Kommunikation, die umsichtige Planung pastoraler Bemühungen und die Koordination des Mediengebrauchs im Apostolat gehören von der Sache her in den Verantwortungsbereich des kirchlichen Leitungsamtes. Diese müssen sich allerdings dabei auf die Empfehlungen und den Rat erfahrener Fachleute stützen.»
Im Hirtenschreiben steht, kurz zusammengefasst: Die Kommunikationsmittel können einen wichtigen Dienst leisten zur Entfaltung des Menschen. Sie bringen aber

auch Gefahren mit sich. Bei richtiger Verwendung können die Massenmedien das harmonische Wachstum der menschlichen Person fördern. Deshalb hat sich die Kirche von jeher um die Entwicklung der Massenmedien gekümmert (Wie? Wo? Mit welchem Erfolg? Das Niveau vieler Presserzeugnisse, Filme, Radio- und Fernsehprogramme lässt jedenfalls nicht darauf schliessen ...). Sie sind als positiv anzusehen, sowie sie dem Menschen behilflich sind, sich für die andern aufzuschliessen; sie sind negativ zu bewerten, sofern sie ihn dazu antreiben, sich in Egoismus abzukapseln. Die Christen dürfen sich nicht darauf beschränken, in bezug auf die Kommunikationsmittel nach Reformen zu rufen und auf das Einhalten der richtigen Sittenordnung zu dringen, sondern sie müssen sich auch in der Tat dafür einsetzen. Wir müssen verlangen, dass die Kommunikationsmittel in den Dienst am Menschen und an seiner Würde gestellt werden, dass sie die Erziehungsarbeit der Familie unterstützen, alles Gute, Gerechte, Schöne, das dem Menschen zur Entfaltung seines Menschseins dient, fördern und jegliche Gewalttätigkeit, Unterdrückung und Ausbeutung durch Geld, Waffen oder Sex verurteilen. Der Verantwortungssinn der Produzenten und Vermittler ist zu wecken, doch haben auch die Benützer der Kommunikationsmittel schwere Pflichten. Weil sie wertvoll für die Verkündigung sind, hat sich die Kirche von jeher ihrer zu bedienen gesucht. Mehr denn je ist es heute notwendig, diese wertvolle Apostolatsform zur Entfaltung zu bringen. Es ist zu wünschen, dass es zu einer vermehrten Zusammenarbeit zwischen Priestern und Laien, aber auch zwischen Produzenten und Empfängern kommt, sodass sich immer mehr alle Christen dafür interessieren. Kein Christ darf meinen, er könne zu diesem Werk nichts beitragen. Soweit die Zusammenfassung.

Zu pauschal und an den konkreten Bedürfnissen vorbeigedacht

Es ist illusorisch, anzunehmen, dass mit solchen schon oft vorgebrachten Ermahnungen in der Schweiz Einfluss genommen werden kann auf das Angebot von (meist importierten) Presseerzeugnissen, Kinofilmen, Radio- und Fernsehprogrammen. Insbesondere berücksichtigt das Hirtenschreiben nicht, dass die Situation in den jeweiligen Medienbereichen völlig unterschiedlich ist, und dass daher auch die kirchliche Einflussnahme oder Mitarbeit je nach Medium anders gelagert ist. In den Programmen von Radio und Fernsehen ist die Kirche beispielsweise fast ausschliesslich an eigentlichen verkündigenden Sendungen direkt engagiert, es stehen ihr jedoch eigene Presseorgane (z. B. die Pfarrblätter) zur Verfügung. Wieder anders ist die Situation der Presse, die der Kirche nahe steht. Es gibt keine kirchlichen Kinos in der Schweiz, aber einen katholischen Kurz- und Schmalfilmverleih (SELECTA, Freiburg). Mit kirchlichen Geldern werden keine Spielfilme, aber Kurzfilme und AV-Mittel produziert. Ob es sich um Mitarbeit bei Radio- und Fernsehen, um kirchliche Medienpublizistik oder Medienpädagogik, um Beratung oder den Einsatz von Medien in der Bildungsarbeit und Katechetik usw. handelt, immer sind dafür spezifische Aufträge, Strukturen und Mittel notwendig. Eine solche Differenzierung geht dem Hirtenschreiben völlig ab, die Kommunikationsmittel werden alle über denselben Leisten geschlagen. Damit werden dem Kirchenvolk einmal mehr die Medien als einheitliche Materie vorgestellt, die sie in Wirklichkeit gar nicht sind.
Die katholische Medienarbeit der Schweiz befindet sich zur Zeit in einem wichtigen Entwicklungsprozess. Mit der Kaufmann-Studie wurde eine Diskussionsbasis geschaffen, die zu neuen Strukturen und einer besseren Aufgabenteilung führen soll. Gremien wie der Koordinationsausschuss für Kirche und Massenmedien, die beiden Arbeitsstellen und ihre Kommissionen bemühen sich seit geraumer Zeit ernsthaft, die ganze kirchliche Medienarbeit zu straffen und den heutigen Erfordernissen anzupassen. Es wurden Arbeitsprogramme geschaffen, Prioritäten gesetzt, es liegen diverse Pläne und Projekte vor. Wichtige Aufgaben sind wahrzunehmen in der Medienpolitik, -publizistik, und -kritik, im Radio- und Fernsehbereich, in der Produktion und im Verleih von Kurzfilmen und AV-Mitteln, in der kirchlichen Jugend- und Erwachse-

nenbildung, in der Katechetik, in der ökumenischen Zusammenarbeit usw. Dafür werden beträchtliche Mittel benötigt, was vom Kirchenvolk noch lange nicht überall verstanden wird. Das Hirtenschreiben hätte die Notwendigkeit eines kirchlichen Engagements an konkreten Beispielen aufzeigen, über die wichtigsten Aufgaben orientieren und zu einem breiteren Verständnis diesen Aufgaben gegenüber beitragen können. Sowohl dem Kirchenvolk als auch der kirchlichen Medienarbeit hätte man damit einen wertvollen Dienst leisten können. Leider wurde diese Chance vertan.

Franz Ulrich

FILMKRITIK

Jeder für sich und Gott gegen alle

BRD 1974. Regie: Werner Herzog (Vorspannangaben s. Kurzbesprechung 75/52)

Dass die Landschaft in den Filmen von Werner Herzog eine bedeutende Rolle spielt, wird jedem klar, der – wenn auch nur flüchtig – mit ihnen in Berührung gekommen ist. In «Fata Morgana» sind es die unendlichen Sandwüsten der Sahara, in «Aguirre, der Zorn Gottes» ist es das ständig bedrohende Niemandsland der Amazonasquellflüsse, in «Lebenszeichen» und «Auch Zwerge haben klein angefangen» ist es eine von der Sonne ausgeglühte Gegend der subtropischen Zone. In seinem neuen Film «Jeder für sich und Gott gegen alle» zeigt Herzog nun zum erstenmal in einem Spielfilm («Land des Schweigens und der Dunkelheit» ist wohl zu den Dokumentarfilmen zu zählen) eine deutsche Landschaft: Dinkelsbühl und Umgebung, ein mittelalterliches Städtchen an der Romantischen Strasse, Wälder, sanfte Hügel, Weiher, Gärten, Wiesen, Felder – eine deutsche Landschaft, mit viel Fleiss domestiziert und gepflegt, ruhig und bürgerlich.
Da spielt sich die Geschichte Kaspar Hausers (Bruno S.) ab. Herzog wählte diesmal einen historischen Stoff. Kaspar Hauser war ein Findling, der eines Tages im Jahre 1828 völlig allein auf dem Marktplatz von Nürnberg stand. Er konnte nur mühsam einen Satz sprechen und war fast nicht fähig zu gehen. Aus einem Brief, den er bei sich trug, vernahmen die erstaunten Bürger, dass er 16 Jahre lang unter geheimnisvollen Umständen in einem Kellerloch gefangen gehalten worden sei. Für die Bürger ist dieser Mensch etwas völlig Unbekanntes. Darum versuchen die Behörden, durch ein peinlich genaues Protokoll seiner habhaft zu werden. Kaspar muss auch sprechen und essen lernen. Er wird domestiziert, gezähmt. Die Gesellschaft wird ihn erst dann als einen der ihren anerkennen, wenn er sich so verhält, wie man sich eben in Gesellschaft verhält. Beim Jahrmarkt wird er als eines der vier Welträtsel ausgestellt. Nun überspringt Herzog zwei Jahre. Kaspar scheint äusserlich gezähmt zu sein. Er lebt im Hause seines Betreuers, ein Mensch unter Menschen. Aber er ist doch noch nicht angepasst. In seiner naiven, naturverbundenen Sprache und in seinem klaren, unverbildeten Empfinden ist er spontan geblieben. Theologen forschen bei ihm nach einer natürlichen Gotteserkenntnis, ein Logikprofessor möchte an Kaspar eine angeborene Fähigkeit zum logischen Denken entdecken. Doch die Natur steht auf Kaspars Seite, sie lässt sich nicht in Gesetze hineinpressen. Kaspar bleibt für die Gesellschaft der unbekannte Findling. Da Unbekanntes für die Gesellschaft immer auch bedrohend ist, wird Kaspar schliesslich von einem Unbekannten ermordet. Bei der Obduktion der Leiche wird entdeckt, dass Kaspars Kleinhirn unverhältnismässig gross war. Jetzt ist das Unbekannte bekannt geworden, jetzt ist man seiner habhaft